

Stimmen zurückstellt. Nach den bisherigen Erfahrungen der Ernährungswirtschaft in den vergangenen Jahren kann mit einer wiedererwartenden Zunahme der Ablieferung gerechnet werden. Für etwaige Ausfälle der Getreideversorgung gegen Ende des Wirtschaftsjahres kann durch Einfuhr der notwendigen Mengen mit Sicherheit Ersatz beschafft werden. Die Neuregelung der Ausfuhr gibt der Regierung die Möglichkeit, die notwendigen Devisen für den Einkauf ausländischen Getreides bereitzustellen.

Auch die Kartoffelversorgung soll soweit gesichert sein, als auf dem Lande heute noch so viel Kartoffeln vorhanden sind, um die Versorgung bis Ende Juli für das ganze Volk zu gewährleisten. Die bisherigen Störungen waren in der ungünstigen Wetterlage begründet, sobald wärmeres Wetter eintritt, soll es möglich sein, die großen Kommunalverbände mindestens mit 5 Pfund Kartoffeln auf den Kopf und die Woche zu beliefern, trotzdem bisher schon 4 1/2 Millionen Berliner Kartoffeln erfroren sind.

Politische Rundschau.

➔ **Keine Auslieferungen an Polen.** Sachamtlich wird mitgeteilt: Vor kurzer Zeit ist durch die Blätter eine Notiz gegangen, bezugnehmend auf die Polen eine Liste von deutschen Offizieren und Beamten aufgestellt haben sollen, die sich angeblich Bergehen gegen die Gesetze und Gebräuche des Krieges haben zuschulden kommen lassen. Es ist in der Öffentlichkeit nicht genügend bekannt, daß bei den Verhandlungen über den sogenannten deutsch-polnischen Annahmevertrag völlig zweifelsfrei festgestellt worden ist, daß die polnische Regierung auf die ihr nach Artikel 228 des Friedensvertrages etwa zustehenden Rechte Verzicht zu leisten hat. Damit hat sich die polnische Regierung aller Rechte auf Verhaftung oder auf das Verlangen auf Auslieferung von deutschen Reichsangehörigen begeben.

➔ **Zum Prozeß Erzberger-Helfferich.** Im Prozeß Erzberger-Dr. Helfferich, der am 19. Januar seinen Anfang nehmen soll, dürfte es möglicherweise nach kurzer Verhandlung zur Vertagung kommen. Beide Prozeßparteien werden augenscheinlich ein umfangreiches Material vorlegen. Der Angeklagte, Dr. Helfferich, um den Wahrheitsbeweis für seine Äußerungen über die Persönlichkeit Erzbergers zu erbringen, der Nebenkläger Erzberger, um darzutun, daß die gegen ihn gerichteten Angriffe unbegründet seien. Auf beiden Seiten scheint man nicht gewillt zu sein, dem Gegner vorzeitig Einblick in die eigene Prozeßsache zu gewähren. Ausschlag darüber werden erst die in der Verhandlung abzugebenden Erklärungen bringen. Erfahrungsgemäß ergibt sich dann in solchen Fällen die Notwendigkeit weiterer Zeugenabnahmen, und es erscheint fraglich, ob diese so schnell zu bewerkstelligen sind, daß man ohne Vertagung auskommt, denn es stehen zum Teil Vorgänge zur Erörterung, die sich nicht nur außerhalb Berlins, sondern auch im Auslande, in Belgien, abgepielt haben sollen. Sollte die Vertagung vermeidbar sein, so ist mit einer vieltägigen Verhandlungsdauer zu rechnen.

➔ **Kaiser Wilhelm als Journalist.** Wie aus den in letzter Zeit veröffentlichten Briefen des früheren Deutschen Kaisers an den Baron hervorgeht, hat sich Wilhelm II. auch als Mitarbeiter an Journalen betätigt. So heißt es in einem der Schreiben an Nikolaus II.: „Ich schicke Dir ein Exemplar der „Marine-Rundschau“ mit einem Artikel über gepanzerte Kreuzer, geschrieben von V. Dieses V. ist eine Maske, hinter der ich mich verberge; ich habe ihn geschrieben, aber niemand, außer Tirpitz, hat die geringste Ahnung davon. Als Material für meinen im November erschienenen Artikel gelang es mir, sehr interessante Einzelheiten über Ribbontaria und Moreno zu bekommen, die für Argentinien erbaulich, aber nun von England Japan geschenkt worden sind.“ — In einem Berliner Blatt wird dazu bemerkt, daß die Kreuzer nicht an Japan verschifft, sondern verkauft wurden.

➔ **Auflösung der Kommunisten in den Abstimmungsgebieten.** Nach einem Beschluß des Obersten Rates sollen in den deutschen Abstimmungsgebieten unmittelbar nach dem Einmarsch der alliierten Überwachungsgruppen die Ortsvereine der kommunistischen Partei aufgelöst und jede kommunistische Propaganda untersagt werden.

Bulgarien.

➔ **Vollstweifenattentat auf den Ministerpräsidenten.**

Ministerpräsident Stamboliski wurde auf der Straße von Belgrad von einer bolschewistischen Bande angegriffen. Entkommen mit großer Mühe. Seine Begleiter wurden vollständig mißhandelt, da die Belgrader Regierung kein Vertrauen zu Bulgarien hat. Die bulgarische Regierung ist zurückgetreten. Die Sozialisten sind bestrebt, mit Danew ein Kabinett zu bilden.

Ungarn.

➔ **Protest der Entente gegen die Hinrichtungen.** Auf Ersuchen der englischen, französischen und italienischen Militärmissionen in Budapest hat der Oberste Rat beschlossen, die ungarische Regierung aufzufordern, die gegen die ungarischen Kommunisten ausgesprochenen Todesstrafen umzuwandeln. Bevor der englische General, der sich in Budapest befindet, die Intervention des Obersten Rates verlangt hat, hatte er Schritte bei der ungarischen Regierung unternommen, die aber ohne Erfolg geblieben waren.

Die aufflammende Streikluft.

Eisenbahner und Versicherungsbeamte.

Vor kurzer Zeit sprach im amerikanischen Senat ein Mitglied über den Wiederaufbau Deutschlands und sagte dabei, die unerschöpfliche Arbeitskraft des deutschen Volkes rege sich in anerkannter Weise. Die Streiks seien so gut wie erloschen, revolutionäre Bewegungen nicht mehr zu erwarten. Das Wort des Amerikaners in Ehren — im Augenblick scheinen seine vertrauensvollen Erwartungen in bezug auf den ungeführten Fortgang der deutschen Arbeit sehr in Frage gestellt zu sein. Wie weit dabei die in den letzten Monaten bis fast zur Unerschöpflichkeit gestiegene Verteuerung der Lebenshaltung eine Rolle spielt, mag anderweitig untersucht werden, hier sollen nur die Tatsachen verzeichnet sein.

Die Eisenbahnerbewegung.

hat einen geradezu bedrohlichen Charakter angenommen. Im Westen ist die offene Arbeitseinstellung an zahlreichen Stellen bereits Tatsache geworden. Bei einer Konferenz zwischen Verwaltung und Arbeitern in Elberfeld erklärte der Führer des Deutschnarbeitsbundes, daß er nicht gegen die streikenden Arbeiter vorgehen werde, weil er deren Forderungen für berechtigt halte. Bei der Konferenz machte sich eine starke Stimmung für den Streik im Eisenbahnbetrieb bemerkbar. Die Arbeiterausschüsse lehnten die Verantwortung für das weitere Verhalten der Eisenbahner ab. Im genannten Direktionsbezirk Elberfeld liegt der Verkehr still. Die Eisenbahnbeamten haben sich mit den Arbeitern solidarisch erklärt. Der Vorsitzende des Kölner Gewerkschaftsrates, der preussische Abgeordnete August Haas sandte an den preussischen Verkehrsminister Dejer und an den Finanzminister Sábethum folgendes Telegramm: „Eisenbahnarbeiter durch die geringe Zulage und den langsamen Gang der Tarifverhandlungen sehr beunruhigt, zwei Tage nicht gearbeitet; Engländer eingeschritten; bitte dringend, Verhandlungen zu beschleunigen, da über die Angerechtheit der letzten Wirtschaftsbeschlüsse große Aufregung besteht.“ — Ein Telegramm des Eisenbahnministers Dejer soll angeblich alle Forderungen der Eisenbahner statt abgelehnt haben. Indessen gehen die Verhandlungen weiter, und von maßgebender Seite wird erklärt, die Regierung lege größten Wert auf Einigung. Als bisheriges Ergebnis wird die wichtige Abmachung hervorgehoben, daß als oberste Wirtschaftsklasse eine solche zu gelten hat, in welcher der Stundenlohn für einen Arbeiter von über 24 Jahren auf 3,50 Mark festgesetzt wird. Darüber hinaus soll jedoch eine Ausnahmeklasse allein für Berlin gebildet werden, in der dieser Lohn 3,80 Mark betragen soll.

Streikgefahr im Versicherungsgewerbe.

Die Differenzen zwischen Arbeitgeber und Angestellten im deutschen Versicherungsgewerbe haben sich stark zugeeignet. In Berlin haben sich ungefähr 90 % der Angestellten für den Streik entschieden. Bemühungen der Regierung, die Parteien erneut an den Verhandlungstisch zu bringen, sind vergeblich gewesen. Mittwoch trat der Hauptvorstand des Zentralverbandes in Berlin zusammen, von dessen Beratungen die Proklamation des Streiks abhängen soll. In Magdeburg stimmten 83 % der Angestellten aller Versicherungsgesellschaften für den Streik.

Das Eulenhäus.

33) Roman von E. Marlitt.

Sie verzicht dem Herzog schweigend die Beleidigung, die er ihr zugefügt, als sie sah, wie ritterlich er seine Leidenschaft bekämpfte, wie er sich bemühte, gegen seine Gemahlin geduldig zu sein, als vordem; wie er in ihr die Freundin dieser Gemahlin ehrte. Sie sei gefest als solche gegen Lieb und Haß — das war ihr Wunsch geworden. An die Herzoginmutter schrieb Klaudivine; es waren dankbare gerührte Worte, mit denen das schöne Mädchen ihr Glück pries, die bevorzugte Gesährtin der Herzogin sich nennen zu dürfen. „O, wenn Eure Hoheit wüßten“, hieß es darin, „wie glücklich ich bin in der Liebe und dem Vertrauen des edelsten Herzens; ich sinne nur darauf, wie ich vergelten kann, daß ich die Freundin dieser lebenswürdigen Fürstin geworden. Selbst das, was Eure Hoheit unweilen tadelt, ist beim Kennenlernen kein Fehler mehr; Ihre Hoheit trägt nicht nur äußerlich die Liebe für Ihren hohen Gemahl zur Schau, Ihrer Hoheit ganzes Sein und Wesen ist so in diese Liebe getaucht, daß Hoheit sich vorstellen müßten, wollten sie dieselbe verbergen.“

Klaudivine schien lachender als jeit langer Zeit. Sie konnte mit Ungeduld den Wagen erwarten, der sie nach Altenstein holte. In der durchdringlichsten Atmosphäre, die um die frische Fürstin wehte, fühlte sie ihr eigenes Leid kleiner werden. Die Herzogin hatte eines Tages, schlichter als ein Schulmädchen, ein paar Reste in Klaudivines Hand gelegt; es waren köstliche kleine Gebäcke, von ihr verfaßt. Zuerst jubelnde Lieder der Brautzeit, dann die tiefinnerlichen Glücksworte der jungen Ehefrau, und zuletzt die Verse, die sie anschrub an der Wiege ihrer Söhne. Vielleicht waren die Lieder zu hart, zu sentimental; aber wenn Klaudivine die anschaute, die sie gedichtet, so meinte sie, sie könnte nicht anders sein, als durchdringt von überfließendem Glück und von todesstrahlenden Ahnungen.

Auch einige kleine Novellen waren darunter, eigenhändig erdacht. Es gab da immer ein paar Menschen, die sich über alles liebten und — getrennt werden durch den Tod, durch einen tödlichen Unfall, durch ein unabweisbares Verhängnis — niemals aber durch die Schuld des einen oder anderen. Klaudivine hatte gekannt über die traurigen Abschlüsse, aber nicht gewagt, darüber zu sprechen, weil sie fürchtete, die schon zur Schmerzmut Genugtuung noch trauriger zu machen.

So waren acht kleine schöne Tage vergangen. Die Renhäuser hatten diesen Frieden nicht gekostet, wie die Herzogin anfänglich fürchtete. Prinzessin Felene war einmalm wie ein Wirbelwind in den Zimmern der Herzogin erschienen, hatte aber deutlich zu erkennen gegeben, daß sie die größtmögliche

Ulle habe, zu dem süßen Baby ihrer verstorbenen Schwester zurückzukehren. Die alte Prinzessin lag derweilen in Reuhaus mit verletztem Fuß auf einem Ruhebett. Klaudivine sah Beate nur einmal flüchtig, als diese in aller Morgenfrühe nach dem Eulenhäus gewandert war, um sich nach einigen kleinen Prinzessinangelegenheiten zu erkundigen und eine Menge köstlicher Kuchenstücken und sonstiger Süßigkeiten abzuladen. Sie sprach sich anerkennend aus über die neue Einrichtung auf Eulenhäus, den Besuch des Präfekts Lindemeyer betreffend; im übrigen war sie still und gedriekt und hatte auf Klaudivines Frage ungeduldig die Schultern etwas gehoben und gesagt, sie wünsche weiter nichts, als vier Wochen älter zu sein. Es sei fürchterlich, als sie sich gedachte; kein Bistaken sei im ganzen Danke, wo man seines Lebens sicher wäre vor der Prinzessin, diesem Jernisch, und Lothar erwiderte ihre Klagen mit Achselzucken.

Klaudivine hatte das Haupt gelenkt, als käme jetzt ein Blitzstrahl, der die letzte Hoffnung vernichten müßte; aber Beate war still geworden und hatte dann von etwas anderem gesprochen, nämlich, wie diese Berg doch täglich unangenehmer werde; sie habe entschieden einen sehr großen Einfluß auf die alte Prinzessin. „Wir kann es aber gleich sein“, hatte sie noch hinzugefügt.

Heute, an einem echten köstlichen Sommertage, hatte die Herzogin den See im Park besohlen, dort, wo die Waldbäume an den Garten stoßen, an jener Blase, wo Joachims Weib für immer eingeschlafen war. Unter den alten Eichen schaukelte die Hängematte der Herzogin, und Klaudivine, im leichten weißen Kleide, lag neben ihr auf einem bequemen, mit Pelzen überspannten Sessel aus Bambusstäben und sah vor ihr auf dem Tischchen aus kunstvoller Flechtarbeit lag die unvermeidliche Wollstrickerin der Frau von Wagenstein; diese selbst stand etwas seitwärts und bereitete den Tee. Im Schatten einer mächtigen Kastaniengruppe, von den Damen um die Breite des Riesplatzes getrennt, spielte die Herzogin Lustspiel mit den zwei ältesten Prinzen, dem Mittelmeister von Künstchen und Herrn von Palmer; das Jubeln der Kinder, das Lachen und das Klappen der unvollkommenen Kegel tunkte herüber und die Augen der Herzogin sahen mit glückseligem Ausdruck dorthin.

„Halt Sie ein, Klaudivine“, hat sie jetzt. „Der Tag ist so schön, die Sonne so golden und die Erzählung so süß. Heute erscheint mir das so unnatürlich — was glauben Sie, daß noch geschehen wird? Mit jenen beiden in dem Busche, meine ich.“

„Hoheit, ich fürchte, es endet entsetzlich“, sagte die junge Dame und gehoriam legte sie das Buch auf den Tisch.

„Er hat sich ja bereits Gift verschafft“, gab die Herzogin zu.

Unsere Menschenverluste im Kriege.

Eine Schlussrechnung nach den Verlustlisten. Das Mitglied der Nationalversammlung, Adolf Thiele, hat während des Krieges das Material über die Verluste des deutschen Heeres und der Marine gesammelt und veröffentlicht eine Schlussübersicht über die Verlustlisten. Für das Landheer sind 1551, für die Marine 173 Verlustlisten veröffentlicht worden.

Nach diesen Listen hat das deutsche Heer insgesamt 1 718 246 Menschen zu beklagen, von denen auf die Mannschaften 1 655 563 und auf die Offiziere 62 683 Mann entfielen. Die Zahl der Verwundeten beträgt 4 234 107, darunter 116 015 Offiziere. Als Gefangene oder Vermißte verzeichnen die Verlustlisten insgesamt 1 078 619 Mann, die wiederum in 1 050 518 Mannschaften und Unteroffiziere, sowie 28 104 Offiziere sich teilen. Der Gesamtverlust des Landheeres beträgt also 7 025 972 Menschen.

Natürgemäß sind die Verlustzahlen der Marine absolut wesentlich geringer, immerhin aber verhältnismäßig erschreckend hoch. Als tot werden 24 112 Mannschaften und Unteroffiziere, als vermisst 29 830 und als gefangen 11 654 Marineangehörige bezeichnet, hinzu kommen die in neutralen Staaten Internierten, an Krankheit Gestorbenen, so daß die Gesamtverluste der Marine 78 343 Menschen betragen.

Nach einer anderen Aufstellung sind von 898 030 in den drei ersten Kriegsjahren Gestorbenen 829 361 oder 92,7 % vor dem Feind gefallen, an Verwundungen gestorben oder verunglückt und nur 68 669 oder 7,3 % Krankheiten erlegen. Bei 14 685 konnte die Todesursache nicht festgestellt werden.

Im Kriege von 1870/71 starben vergleichsweise von 14 648 oder 34,5 % der Toten an Krankheiten. Die Schutzimpfungen und der sonstige Seuchenschutz haben im Weltkrieg also eine eminente Wirkung ausgeübt.

1870/71 betrug der Gesamtverlust der Deutschen an Toten 41 210 (16 056 gefallen, 10 506 an Wunden gestorben, 14 648 an Krankheit gestorben), an Verwundeten und Unfallverletzten 98 238, an Gefangenen oder Vermissten 14 138.

Schätze in der Wüste.

Phantastische Unterlassenschaften der alten Mongolenkaiser.

Wie ein Märchen aus Tausend und einer Nacht hört sich eine Geschichte an, die jetzt ans Tageslicht kommt. Sie spielt im Inneren Asiens, wo vor 6-7 Jahrhunderten die mächtigen Mongolenkaiser herrschten, die ihr Reich von den Rändern Chinas bis über Rußland ausdehnten und Vorhölle bis nach Danzig und Venedig machten.

Vor einer Reihe von Jahren tauchten auf den Märkten von Bokhara Goldschalen, Rubinen, Esmé und andere Juwelen auf, deren Ursprung Aufsehen erregten. Die Goldschalen zeigten eine altorientalische Bearbeitung und Schriftzeichen, die auf längst vergangene Zeiten hindeuteten. Die Wertstücke wurden zu hohen Preisen verkauft und gelangten schließlich in den Besitz des Zaren von Rußland. Andere Stücke kamen später über das Himalaya-Land Nepal nach Indien. Der Ursprung war in Dunkel gehüllt, aber Nachforschungen, die von den russischen Behörden in Bokhara angestellt wurden, brachten Licht. Die Juwelen stammten von den längst vergangenen Vätern der alten Weltbeherrscher in Zentral-Asien, aus Ostturkestan, wo jetzt die Wüste die neutralen Städte und die einst fruchtbaren Landschaften bedeckt.

Zwei Eingeborene aus der Stadt Dargand hatten sich einer Karawane angeschlossen, die ihren Weg durch die große Salz- und Sandwüste des östlichen Turkestan suchte. Die beiden Männer gerieten in Streitigkeiten mit dem Führer der Karawane und, sei es daß sie nicht weiter mitgenommen wurden oder sich freiwillig von den übrigen trennten, sie schlugen den Rückweg ein und suchten auf einsamen Pfaden ihre Heimat Dargand wieder zu erreichen. Am vierten Morgen ihres Marsches verloren sie ihren Weg in den Schluchten der Gebirge. Nach zwei weiteren Tagen kamen sie auf eine Straße, die künstlich in die Felsen gehauen war, gerade breit genug, um zwei Männern nebeneinander den Raum zu gewähren. Sie verfolgten diesen Weg und gelangten in ein kleines felsiges, trodenes Tal. Hier erblickten sie eine Anzahl von hohen

„Ja“, erwiderte Klaudivine, „sie sind sterben müssen.“

„Sie?“ fuhr die Herzogin erstaunt auf; „aber beste Klaudivine, welche entsetzliche Phantasie! Er selbst will sich vergiften, weil er fühlt, er kann nicht mit ihr leben, und ebensowenig ohne die andere.“

„Ich weiß nicht, Hoheit“, stotterte das Mädchen, „dem Gange der Geschichte noch vermuttere.“

„Alte, geschwind das Buch!“ rief die Herzogin. Sie schlug es auf und las das Ende. „Mein Gott, Klaudivine, Sie haben recht“, sagte sie dann.

„Es ist psychologisch auch nicht anders möglich; wenn Hoheit der Charakterbildung des Mannes gäuhet.“

„Es ist mir nichts Besonderes an ihm aufgefallen“, unterbrecht die Herzogin. „Kein Klaudivine — das ist unwohl! Gott sei Dank, solche Phantasien gehören in die Rubrik des Wahnsinns. Wir wollen das Buch nicht weiterlesen; die Welt ist so schön und ich bin so froh, so leicht heute.“

Sie warf die seidene Decke zurück, die über ihr mattrisches, mit weißen Tüpfeln gemustertes Foucauldier gebreitet war, und winkte mit der Hand hinüber zu den Kustanen.

„Sehen Sie, Klaudivine, da kommt eben der Herzog; er scheint müde vom Spiel. — Mein lieber Freund, ich bin etwas zu laut heute für unsere Dominopartie, aber vielleicht übernimmt Fräulein von Strahl meine Stelle? — Bitte, das Tischchen hierher.“ befahl sie und wandte sich herum in der Hängematte, schob das Haupt auf die Hand und sah zu, wie der Herzog Klaudivine gegenüber Platz nahm, die Steine verteilte und die feinen aufbaute.

Klaudivines schlante Finger begannen plötzlich zu zittern; sie neigte das schöne Gesicht tiefer über die schwarzweißen Steinchen und eine rote Blut flieg ihr bis unter das wundervolle lippige blondhaar. Dort drüben, jenseits des Riesplatzes, war etwas Blanes aufgetaucht — flatterte näher wie ein zierlicher Schmetterling und blieb dann mit einmalm reingestrichen stehen. — Und hinter diesem Blauen?

„Ah, mein Kind“, sagte die Herzogin halb laut, „Sie scheinen gestreckt, der Herzog wird das Spiel gewinnen.“

„O, das ist ja eine tolle Gruppe; das ist, als habe Waterloo sie gefehlt! Ich fürchte, Baron, wir hören“, rief die in hellblauen Leinen gekleidete Prinzessin und wandte sich mit einem halb spöttischen, halb ärgerlichen Ausdruck nach rückwärts, wo ihre Mutter am Arme ihres Schwiegerohnes ging, gefolgt von dem Kammerherrn und der Hofdame. Und sie sah in Lothars Gesicht, das, wie aus Erz gegossen, keinen Zug veränderte.

Ihre Durchlaucht, die alte Prinzessin, nahm die Lorgnette vor die Augen und sagte, ohne eine Miene zu verziehen: „Vorwärts, mein Kind; du wünschst Klaudivine zu überraschen — übernimm die Kameelknochen — bitte!“

Stein
tempel
Söhne
eine
solbar
sie auf
D
sie tra
ihrem
nichtig,
auf ein
nahm.
Berg
markier
waren,
Gegen
kaufen,
bedeute
neuen
In die
tamen
einem
der sich
herum
von al
das Be
heimis
auf, un
vieler
ihm an
hätten
schließl
Schätze,
sammen
halb ih
keine G
den Sch
Troden
De
allen,
Jahru
grohen
Landes
Parlan
dort, I
das Re
und R
Englan
sich gen
Rande i
ihren V
Sie
und ma
nach N
den Wo
einem D

Ein

Sel
gilt Be
Nicht di
zu den
Troßk
die ent
begann
gewußt,
östlich
Aufstau
heit, in
holung
10. Nabr
richtig
zu
Danke
lichen A
Chetuga,
Sofort
Ausbeut
und war
Gebieten
Vnemo
Goldes
gefördert
Wälder,
mente, b
Bergwer
verurteil
bildeten.
viele die
Defektu
während
lant. In
der in
den Berg
die Neß
wurden.
die Verp
schüden
unterhalt
Beio
keinen K
entstehen
kommen
war der
gleichwert
hörte alle
der Arbe
Kreditste
su dem
aus den
scheue
den
Barnberg
arbeitkum
dem Hung
Kreditste
eines Jahr
Dauer er
einen Aus
gleiches
wieder zu
Über bebu
zu verfüge
geben war

Stielhölzern vor einem aus Dauselstein verarbeiteten
temperierten Baumwerk. Benutzt das Portal lag eine
Söhle mit einer Reihe von Gräbern, von denen jedes
eine Menge Gegenstände von unermesslichem Wert barg. Die
kostbaren Juwelen, die sich dort aufgebaut fanden, schätzten
sie auf mehr als 80 Kamellafan.

Die beiden einlamen Neulanden nahmen davon soviel
sie tragen konnten, aber leider waren sie nachher auf
ihren mühsamen Märchen ohne Speise und Trank ge-
nötigt, fast alles wieder fortzuwerfen. Endlich stiegen sie
auf eine neue Karawane, welche sie nach Yarkand mit-
nahmen. Immerhin hatten sie Gelegenheiten, genau auf den
Weg zu achten und die Spur durch Steinhaufen zu
markieren. Als sie wieder in ihre Heimat angelangt
waren, meinten sie, es sei vorteilhafter, die wenigen
Gegenstände, die sie noch besaßen, in Bokhara zu ver-
kaufen, wo bessere Preise gezahlt werden als in dem un-
bedeutenden Yarkand. Sie begaben sich auf einer
neuen Karawane über Kaschgar und Khotan dorthin.
In Bokhara, der malerischsten Stadt des inneren Asiens,
kamen sie auf dem Bazar in Verbindung mit
einem englischen Abenteuerer namens Spaulding,
der sich schon seit Jahren in Persien und Turkestan
herumtrieb. Spaulding erkannte sofort, daß die Juwelen
von altem tatarischen Ursprungs waren, er schlich sich in
das Vertrauen der Leute ein und brachte ihnen ihr Ge-
heimnis ab. Die Sache regte ihn natürlich bedeutend
auf, und er brachte eine Expedition zusammen. Mit
vieler Mühe überredete er die beiden Eingeborenen, mit
ihm an den Ort zurückzuführen. Eingedenk der Strapazen
hätten sie lieber auf die reichen Schätze verzichtet, aber
schließlich gaben sie nach. Das Gerücht, daß die alten
Schätze, die die Mongolen aus der halben Welt zu-
sammengeräubt hatten, jetzt entdeckt waren, verbreitete sich
bald über ganz Turkestan. Spaulding sah voraus, daß
seine Gesellschaft in Gefahr war, auf der Rückreise von
den Schatzgräbern überfallen und ausgeraubt zu werden.
Er zog demnach die Expedition ab.

Der Weg, den die Expedition nahm, war ein Teil der
alten, jetzt unbenutzten Karawanenstraße, die China vor
Jahrhunderten mit Westasien verband. Die Gräber der
großen Khans liegen nördlich von der Grenze des
Landes Kaschmir, auf dem Wege von Khotan nach
Yarkand. Von der Expedition hat man nichts mehr ge-
hört. Man weiß nicht, ob Spaulding mit seinen Leuten
das Ziel erreicht hat. In den Bazar von Samarkand
und Kaschgar flüstert man sich in die Ohren, daß der
Engländer die Gräber erreicht, einen Teil der Schätze mit
sich genommen hat und dann mit allen seinen Leuten an
Rande der Wüste ermordet worden ist; die Mörder sollen
ihren Weg nach Nepal genommen haben.

Sicher ist, daß seit Spauldings Verschwinden Juwelen
und mongolische Goldarbeiten über Nepal ihren Weg
nach Indien gefunden haben. So erbeute diese Suche nach
den Mongolen-Schatzen sowohl mit einem Erfolg wie mit
einem Mißschlag — wenigstens vorläufig.

Ein kommunistischer Staat chinesischer Goldgräber.

Das Urbild des Volkswirtschafts.

Selbst von dem schredenerregenden Bolschewismus
gilt Ven Alfas Wort: „Es ist alles schon dagewesen!“
Nicht die große französische Revolution bildet eine Parallele
zu den grausamen Staatsumwälzungen, wie sie Lenin,
Trotski und Bela Kun in die Wege zu leiten suchten, denn
die entsetzliche Gewaltsperiode, die mit dem Jahre 1789
begann, hat noch nichts von kommunistischen Tendenzen
genußt. Das Urbild des Bolschewismus ist vielmehr im
östlichen Asien zu suchen. Tatsächlich ist das heutige
Rußland, soweit es der Diktatur der Roten Garde unter-
steht, in größerem Ausmaß eine vollkommene Wieder-
holung der Republik Chetaga, die in der Mitte des
19. Jahrhunderts von Chingisien in der Mandchurie er-
richtet wurde.

Su jener Zeit hatten chinesische Kaufleute auf einer
Handelsreise drei sehr goldreiche Minenfelder in der nörd-
lichen Mandchurie entdeckt, von denen eines an der
Chetaga, einem Nebenfluß des Amur, gelegen war.
Sofort nahm die Peking-Regierung das Monopol der
Ausbeutung der reichen Goldlager für sich in Anspruch
und ward Versteigerer an, um in den recht unwirtlichen
Gebieten des Nordens die Schätze zu heben. Viele dieser
Angeworbenen konnten jedoch den Verhinderungen des
Goldes nicht widerstehen und flüchteten mit den von ihnen
geforderten Schätzen in die umliegenden Gebirge und
Wälder. Nun entschloß sich die chinesische Regierung, Ele-
mente, die sie gern loswerden wollte, zur Arbeit in die
Bergwerke zu schicken, so daß Bettler, Landstreicher und
verurteilte Verbrecher den Erlaß für die Geflüchteten
bildeten. Auch von diesen Verbrechern verstärkten noch
mehr die inzwischen entstandenen Niederlassungen der
Deserteure, die mit ihren Goldklumpen ausgerüstet waren,
während die Moral der eigentlichen Bergleute immer tiefer
sank. Mit der Zeit gaben sich die Niederlassungen sowohl
der in die nähere Umgebung Geflüchteten wie der noch in
den Bergwerken arbeitenden Leute Verfassung. In die
die Reste aller chinesischer Gemeingefellschaften verwoben
wurden. Die Oberhäupter dieser wilden Kolonien hatten
die Verpflichtung, sowohl das Leben jedes einzelnen zu
schützen als auch für die Regelung der zum Lebens-
unterhalt der Gemeinschaft notwendigen Dinge zu sorgen.

Beonders interessant ist heute eine Betrachtung der
kleinen Republik Chetaga, die auf den Goldfeldern selbst
entstanden war. Denn man kann sie als das erste voll-
kommen kommunistische Staatsgebilde ansprechen. Hier
war der einzelne tatsächlich nur noch ein jedem andern
gleichwertiger Zähler in der Gesamtsumme. Keines ge-
hörte alles allein; die Arbeitsmittel sowohl wie der Ertrag
der Arbeit jedes einzelnen. Es gab kein Recht, auf
Grund dessen man Eigentümer auch nur des kleinsten
Teils einer Goldmine hätte werden können, und es
galt als Verbrechen, der Gemeinschaft auch nur einen
Bruchteil der ihr gebührenden Arbeitskraft zu entziehen.
Die Arbeit der republikanischen Untertanen wurde durch
Kreditweise entlohnt, gegen die man alles, was
zu dem dortigen primitiven Leben erforderlich war,
aus den Staatskassen eintreiben konnte. Arbeits-
scheu verlor seinen Anspruch auf Unterstützung.
Vormüßigkeit war etwas Unbekanntes; durch Krankheit
arbeitsunfähig gewordene Menschen sahen sich mitleidlos
dem Hungertode ausgesetzt. Zwar dürfte man sich wohl
Kreditweise sparen, doch nur innerhalb des Zeitraumes
eines Jahres, da ihre Gültigkeit sich nicht auf eine längere
Dauer erstreckte. Registriert wurde jedes Staatswesen durch
einen Ausschuss von fünfundsiebenzig, durch allgemeines,
gleiches Wahlrecht gewählten Männern, die ihrerseits
wieder zwei Präsidenten und zwei Richter ernannten.
Über bedeutende juristische Kenntnisse brauchten diese nicht
zu verfügen, denn so gut wie alle Verbrechen und Ver-
gehen wurden mit dem Tode bestraft. Die eigentliche

Verwaltung wurde von drei Beamten geleitet: der erste
war für die Versorgung der Staatsbedienten mit Lebens-
mitteln und Werkzeugen verantwortlich, der zweite leitete
die Überwachung der Minenausbeutung, und dem dritten
lag die Regelung der Ausfuhr des gewonnenen Goldes
nach China, Sibirien und Korea ob.

Dieser kommunistische Staat hat niemals mehr als
30 000 Einwohner gehabt. Jedoch sammelten sich im
Laufe der Zeit im Umkreis der Republik Chetaga Scharen
von Flüchtlingen aus den Goldminen an, die gemeine
Räuber waren, und die für ihr Gemeinschaftsleben Regeln
festlegten, die denen Chetagas nachgebildet waren; nur
daß hier die Nachahmung der kommunistischen Gesellschaft
lediglich den Zweck verfolgte, in verbrecherischer Einzelheit
von Diebstahl und Raub zu leben.

Frauenherrschaft.

Verwunderliche Zustände auf einer australischen Insel.

Klassenkampf und Arbeitslosigkeit sind unbekannte
Dinge auf der kleinen Insel Tiburon im kalifornischen
Meerbusen im Südwesten der Vereinigten Staaten. Dafür
gibt es dort einen Kampf der Geschlechter, der für die
Weiber immer siegreich ausgeht. Die Weiber haben das
Regiment in Händen, regieren das Haus und halten die
Männer in der Sklaverei.

Die Insel Tiburon ist ein Staat des Mutterrechtes,
ihre Bevölkerung bilden Seri-Indianer. Die Männer
machen schon früh ihre Lehre in der Weibegeschichte durch.
Bald der junge Mann heiratet, so muß er ein ganzes
Jahr lang in der Familie seiner Erstorbenen Sklavendienst
verrichten, bevor er angenommen wird. Der zukünftige
Ehemann ist nicht nur Wasserträger und Holzschläger, er
muß außerdem auch ein sehr geschickter Hand-
werkermann sein. Die Häufchen in den Gewässern von
Tiburon (die Insel heißt englisch „Schar Island, d. h.
Haisfischinsel“) gelten als besonderer Vorkoster; deshalb
muß der „Mann“ nach ins Wasser springen und tauchen
und besondere Prachtexemplare für die Tafel seiner
Schwiegermutter und ihrer Familie erlegen. Das Weib
auf der Insel ist Knapp; also muß der „Mann“ alle mög-
lichen Rissen erklimmen, um Striche, Wildgeflügel, Schild-
kröten, Austern und Fische beizubringen. Bei all der
harten Arbeit erhält der junge Mann nicht einmal die
Erlaubnis, mit seiner Angebeteten zu verkehren. Er muß
sich in achtungsvoller Entfernung unter seinem eigenen
Dach halten, sich seine Mahlzeiten selbst zubereiten und
allein einnehmen, vollständig getrennt von der Familie,
deren Glied er zu werden wünscht. Nach Ablauf des
Jahres wird der junge Mann, wenn er sich als
genügend unterwürdig und respektvoll gegen seine
künftigen weiblichen Verwandten bewiesen hat,
als Mitglied der Familie angenommen; ohne
alle Formlichkeit rücken er und seine junge Frau den
Haushalt unter einem für zwei Personen ausgebauten
Hut ab; die Hügel der Regierung aber ruhen fest in
den Händen der Frau. Sobald ein Mädchen von Tiburon
ins heiratsfähige Alter kommt, wird ihm das Gesicht weiß
bemalt, damit männiglich es sieht, daß es seinen Sinn auf
einen Gatten-Sklaven gerichtet hat.

Wenn auch die Seri-Indianer zurückhaltend und gut-
artig sind, so erweisen sie sich doch als tüchtige Krieger
bei feindlichen oder für feindlich gehaltenen Einfällen in
ihre Gebiete; Fortschrittsreisen und Goldgräber, die es
unterließen, sich durch den Seri-Indianern bekannte Führer
hinzufügen, haben das Vergnügen mit dem Leben
bähen müssen.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Welt.

Viel der nachstehenden Tabelle bedeutet Brief = angebotene
und Geld = geladene. Die Valuta steht jetzt für je 100 Wäntzen
(19). 100 Kronen (Kr.) bzw. 100 Franc (Fr.).

| Warenplätze | 7. 1. | | 6. 1. | | 5. 1. | |
|----------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|
| | Geld | Brief | Geld | Brief | Geld | Brief |
| Amsterdam G | 1883/4 | 1888/4 | 1888 | 1889 | 1871 | 1874 |
| Kopenhagen Kr. | 916/4 | 918/4 | 828/4 | 828/4 | 941/4 | 943/4 |
| Stockholm Kr. | 1044/4 | 1045/4 | 1044/4 | 1045/4 | 1091/4 | 1093/4 |
| Christiana Kr. | 994/4 | 998/4 | 994/4 | 995/4 | 1004/4 | 1015/4 |
| Bern Fr. | 879/4 | 880/4 | 874/4 | 875/4 | 880/4 | 881/4 |

Im Frieden kosteten im Durchschnitt 100 holländische Gulden
170 Mark, 100 dänische, schwedische bzw. norwegische Kronen
112 Mark und 100 Franc und 80 Mark, von kleinen Kurs-
schwankungen natürlich abgesehen.

Nah und Fern.

Die Kohlröhre naht! Unter dem wohlklingenden
Namen „Kartoffelerlag“ taucht wieder einmal die mit Recht
so beliebte Kohlröhre am deutschen Wirtschaftshorizont auf.
Berlin bietet sie seinen Bewohnern bereits in dieser Woche
an, und anderswo wird sie sicher auch bald „in die Er-
scheinung treten“.

Die Unterbringung der Wiener Kinder in Deutsch-
land hat in Heidelberg unter günstigen Umständen begonnen.
Es haben sich viele Hunderte von Familien mehr gemeldet,
als Kinder angenommen sind. Deshalb wurden noch drei-
hundert Kinder für den Bezirk Heidelberg angefordert. In
14 Tagen geht von Wien der zweite Kinderzug nach
Deutschland mit 800 Kindern für Karlsruhe ab. Als dritter
Zug folgt ein gemischter Zug, der die Kinder nach ver-
schiedenen bayerischen Städten verteilt wird. Der deutsche
Generalkonsul in Wien bittet die deutsche Presse, besonders
darauf aufmerksam zu machen, daß junge, halbwitwige
Leute von 14 bis 18 Jahren am meisten unter der Hungers-
not leiden, und daß Deutschland sich besonders auch dieser
Altersklasse annähmen möge.

Die Reichswerke in Svidau sind seit Mittwoch ohne Kohlen.
Es wird aber möglich sein, die Arbeiter bis Ende der Woche
mit Notstandsarbeiten und Aufträgen zu beschäftigen; wenn
dann nicht genügend Kohlen einströmen, muß die Schließung
der Betriebe erfolgen.

Ein 700 Jahre alter Baderort. Das im Walden-
burger Gebirge gelegene Bad Salzbrunn kam in diesem
Jahre auf ein 700-jähriges Bestehen zurückzublicken. Am
Jubiläumstage soll eine große Feier veranstaltet werden.
Die Salzburger Heilquellen waren schon im Mittelalter be-
rühmt und wurden besonders bei Katastrophen der Luftwege
empfohlen.

Heftiger Sturm in Armellanal. Nachrichten aus
London zufolge wütete im Armellanal ein heftiger Sturm.
Rettungsboote wurden ausgeschickt, um die Benennung
zahlreicher Schiffe, die Notfalle abgeben hatten, zu
retten. Ein Rettungsboot, das die Benennung von drei
Frachtdampfern aufgenommen hatte, konnte wegen zu hohen
Wellenschlages nicht landen. Ein französischer und ein
irischer Dampfer sind im Bristolkanal gestrandet.

Die fliegende Post bei Danzig. In der Danziger
Bucht bei Hela werden seit einigen Tagen überaus reiche
Breitlingssänge gemacht. Tagesfänge von durchschnittlich
1000 Sentnern bringen den Fischern außerordentliche Ver-
dienste, zumal von den Dänemark für rohen Breitling
enorme Preise, von 230 bis 250 Mark pro Sentner, an-
gelegt werden.

Revolutiondenkmünze. Der Frankfurter Kunst-
verein erläßt ein Breitschreiben zur Herstellung einer
Revolutiondenkmünze als Erinnerung an die Umwälzung
im November 1918. Es werden 11 Preise ausgesetzt in
Höhe von 20 000 Mark, ein erster mit 6000, ein zweiter
mit 4000, ein dritter mit 3000, ein vierter mit 2000 und
drei fünfte mit 1000 Mark sowie vier sechste mit je 500
Mark.

Vermischtes.

Von bevorstehenden Ehescheidungen im Hause
Hohenzollern war schon während des Krieges wiederholt
die Rede: bald hieß es, daß die ehemalige Kronprinzessin
sich von ihrem Gatten scheiden lassen wolle, bald sollte es
sich um die Lösung der Ehe des Prinzen Eitel Friedrich
handeln. Jetzt sollen wieder zwei Söhne des ehemaligen
Deutschen Kaisers beabsichtigen, sich von ihren Gattinnen
zu trennen. Diesmal sind es zur Abwechslung die Prinzen
August Wilhelm und Joachim. Was die Ehe des Prinzen
Joachim angeht, so ist tatsächlich schon des öfteren die Mög-
lichkeit einer gütlichen Trennung besprochen worden, da diese
Ehe von Anfang an nicht gerade glücklich war. Nach außen
hin ist jedoch von der Absicht einer Scheidung nichts in die
Erscheinung getreten. Jeder tatsächlichen Begründung
scheint jedoch die Nachricht von einer Trennung des Prinzen
August Wilhelm von seiner Gattin zu entbehren. Diese
Ehe gilt als außerordentlich glücklich. Der Prinz wohnt
mit seiner Familie in Rheinsberg, und von keinem der
beiden Ehegatten ist bisher jemals auch nur die Möglichkeit
einer Trennung angedeutet worden.

Das Schicksal der Kaiserjachten. Es wurde vor
kurzem gerüchtweise gemeldet, daß die dem früheren deutschen
Kaiserpaar gehörenden Jachten „Meteor“ und „Iduna“ nach
Schweden verkauft worden seien. Diese Gerüchte bestätigten
sich nicht. Es waren zwar Verhandlungen eingeleitet, aber
sie schloßten an dem Nachspruch der Entente, die den Ver-
kauf deutscher Schiffe an das Ausland verbot. Wie num-
mehr bekannt wird, ist die Jacht „Meteor“ dieser Tage für
zwei Millionen Mark an ein Berliner Syndikat verkauft
worden. Ob sie für die diesjährige Segelsaison in Dienst
gestellt werden wird, ist noch nicht bekannt. Dagegen wird
die der früheren Kaiserin gehörende Jacht „Iduna“ an den
für den Sommer geplanten Ostseefahrten teilnehmen.

Flugmaschinen ohne Tragflächen. Wie Londoner
Blätter schreiben, behaupten die beiden Franzosen Louis
Becolun und Louis Danblanc das Problem des vertikalen
Aufstieges, des Schwebens in der Luft und des lang-
samsten Fluges gelöst zu haben. Tatsächlich hat die franzö-
sische Regierung das Patent käuflich erworben. — In
England arbeiten seit vielen Jahren zwei bekannte
Ingenieure an der Lösung eines Problems, denen die
Idee zugrunde liegt, die Luft mit mächtigen Ventilatoren
zu weiffern. Der eine von ihnen hat ein System er-
funden, das er das „System des flügellosen Fluges“
nennt. Ihr Apparat besitzt weder Tragflächen noch Pro-
peller, und es genügt, nachdem der vertikale Aufstieg
mittels Ventilatoren erreicht wurde, die durch „Luft-
schläger“ erzeugte Kraft, um eine große horizontale Ge-
schwindigkeit zu erreichen. Das neue System würde
große Landungsplätze überflüssig machen.

Der heiratslustige Clemenceau. Je älter Clemenceau
wird, desto unternehmungslustiger scheint er zu werden.
Er hat mit jüher Ausdauer „seinen“ Krieg zu Ende ge-
führt, will sich zum Präsidenten von Frankreich wählen
lassen und geht jetzt, um seinen Ruhestand die Krone
aufzusetzen, als Inhabergeld von 70 Jahren gar noch auf
Freierfahrten. Die Auserwählte seines jung gebliebenen
Herzens ist die Witwe des Grafen d'Amay, der man schon
in früheren Jahren, als sie noch nicht „frei“ war, aber
doch schon sehr frei lebte, Beziehungen zu ihm nachsagte.
Graf d'Amay, der jetzt im Zenit seines weiten Gatte der
Dame, war vor etwa zwanzig Jahren als Gesandter in
Kopenhagen wegen seiner stupenden Unfähigkeit von Del-
cassé abberufen worden. Clemenceau aber berief ihn, als
er 1908 Ministerpräsident wurde, aber neuem in den
diplomatischen Dienst und schickte ihn als Botschafter nach
Bern. Die Unfähigkeit wurde dem Grafen um der
schönen Augen seiner Frau willen nicht allzuhoch ange-
rechnet.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Bildung einer Reichsrüchlieferungs-Kommission.

Berlin, 8. Januar. (tu.) Durch Verordnung des
Reichspräsidenten wurde im Ministerium für Wiederauf-
bau eine Reichsrüchlieferungs-Kommission zur Abgabe
von Gegenständen aus feindlichem Besitz, namentlich von
Maschinen und Material, gebildet.

Eine deutsche Note an die Schweiz.

Berlin, 8. Januar. (tu.) Der schweizerischen
Gesandtschaft ist eine Verbalnote der deutschen Regierung
gegen die Mißstände im französischen Gefangenenlager
von Chateau d'Audon überreicht worden.

Ausstand der Werft-Angestellten in Danzig.

Danzig, 8. Januar. (tu.) Gestern mittags 12 Uhr
find die Angestellten der hiesigen Werft in den Ausstand
getreten, weil ihr Ultimatum wegen neuer Verhandlungen
über die Neueingelung ihrer Gehälter nicht beantwortet
worden sei.

Der neue Saarstaat.

Saarbrücken, 8. Januar. (tu.) Gegenüber einer
Pressemeldung, wonach die Proklamation des Saarstaates
für den 8. oder 9. Januar vorgezogen sei, stellt die
Saarbrücker Zeitung fest, daß nach Information ein
solches Datum bisher nicht festgesetzt worden sei.

Kommunisten-Verhaftungen in Newyork.

Newyork, 8. Januar. (tu.) Die Jagd auf
Kommunisten dauert an. Es wurden hier weitere 500
Verhaftungen vorgenommen.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 8. Januar 1920.

Wenn die kleinen Stellenanzeigen neuerdings
eine Verzögerung in der Aufnahme erfahren, so ist dies
nicht auf technische Schwierigkeiten oder auf gegenwärtige

Raumbeschränkung zurückzuführen, sondern auf die Tatsache, daß nach einer freihauptmannschaftlichen Verordnung alle Anzeigen, die sich auf offene und gesuchte Stellen beziehen, dem Städtischen Arbeitsnachweis vorgelegt und von diesem mit dem Genehmigungsstempel zu versehen sind. Wo diese Genehmigung vom Aufgeber nicht mit vorgelegt wird, wird sie von uns zu erlangen versucht werden. Im Falle einer Ablehnung erfolgt Bescheid.

Der Wiederbeginn des Unterrichts an unserer Bürgerschule erfolgt nicht, wie früher angegeben, am 15., sondern erst am 19. Januar.

Ein Ausführ- und Durchfuhrverbot für Textilwaren wird in Nr. 4 der sächsischen Staatszeitung veröffentlicht.

I. Was der Heimatsammlung im vergangenen Jahre gesehnen wurde: vom Kirchenvorstand zu Wilsdruff: Kelle und Hammer (Kirchenbau 1896.); vom Stadtrat: Lanzen der Kommunalgarde, Wachmeisterhelme und -beugen, Nachwächterhörner, ein Bild, Strichschanzzeichen; vom Sozialdemokr. Verein: Revolutionsfahne. Von H. E. Vogel: eine Gitarre; von M. Rehme: einen Teppich; von Frau v. Wehner: eine Tischdecke; von Frln. Wiedemann: ein Fahrmanntbild. Die Heimatsammlung ist dankbar für jede Leihgabe und stellt gern Leihschein aus. Es gibt so mancherlei, was sich ohne rechten Zweck in Ecken und Winkeln umhertreibt. In der Heimatsammlung erhält es durch Zusammenstellung mit wefensverwandten Stücken Sinn und Bedeutung und gemüthvolle Wirkung zurück.

Landwirtschaftlicher Verein. Die übliche Monatsversammlung fand am 7. Januar statt und wurde von dem 2. Vorsitzenden, Herrn Rittergutspächter Böhme-Klipphausen, geleitet. Nach einer kurzen Begrüßung nahm Herr Böhme Veranlassung, seine und der Versammlung ablehnende Haltung zur neuerlichen Einführung der Ablieferungsprämien und des Getreidepreisausschlags klarzulegen. Eine sachliche Entgegnung hierzu wird in nächster Zeit im Tageblatt besonders veröffentlicht werden. Mit der vergoldeten silbernen Medaille für 25jährige treue Dienste auf dem Klostergut Oberwartha war Otto Heinrich Walther, gebürtig aus Gruben, vom Landwirtschaftlichen Kreisverein ausgezeichnet worden; die Ueberreichung vollzog der Herr Vorsitzende mit Worten der Anerkennung und des Dankes. Aufnahme in den Verein fanden die Herren: Erwin Schütz von Schützshofen, Rittmeister a. D., in Oberwartha, Hugo und Oskar Kießling in Sachsdorf, Arno Tamme und Alwin Dietrich in Sora und Fabrikant Dietrich in Wilsdruff. Einen eingehenden Jahresbericht erstattete der Schriftführer Herr Oberlehrer Kantor Kranz. Der vom Kassierer des Vereins Herrn Gutsbesitzer Kirchner-Wilsdruff vorgetragene Kassenbericht wies eine Einnahme von 3237,25 Mk., eine Ausgabe von 587,25 Mk. und einen Bestand von 2650,02 Mark auf. Der Jahresbeitrag der Mitglieder wurde nach längerer für- und Gegenseite auf 6 Mark festgesetzt; ebenso erhöhte man die Eintrittsgebühr von 2 auf 3 Mark. Der Bitte des Herrn Oberlehrer Kantor Kranz-Grumbach nachgehend, der dem Verein ununterbrochen von 1886 bis jetzt als Schriftführer gedient hat, wurde von seiner Wiederwahl abgesehen und für ihn Herr Erbgerichtsbesitzer Kaiser-Grumbach als Schriftführer und als Stellvertreter Herr Oberlehrer Kantor Hienrich ernannt. Die Wiederwahl der übrigen Vorstandsmitglieder erfolgte einstimmig. Herzliche Dankesworte richtete der Herr Vorsitzende an Herrn Oberlehrer Kranz für seine dem Verein als Schriftführer geleisteten treuen Dienste. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles hielt Herr Direktor Walther der Landwirtschaftlichen Schule in Pirna einen sehr lehrreichen Vortrag über die Krankheiten des Getreides und ihre Bekämpfung. Er stellte zunächst fest, daß die Ausbreitung der Getreidekrankheiten in den letzten

Jahren und besonders während der Kriegszeit erheblich zugenommen habe und behandelte sodann eingehend alle durch Pilze hervorgerufenen Getreidekrankheiten, als den Steinbrand, den Rostpilz, das Mutterkorn und die Streifenkrankheit des Hafers. Als Bekämpfungsmittel gelten allgemein und werden mit Erfolg angewandt Kupfervitriol und Formalin, die als Beize zu benutzen sind. Die Anwendung von Formalinbeize erfordert große Vorsicht, weil sie leicht zerstörend auf das Saatgut wirkt. Viele andere Bekämpfungsmittel, die der Herr Vortragende nicht erwähnt ließ, sind weniger empfehlenswert. Dem Vortrag wurde reicher Beifall gezollt, und ergänzend fügte der Herr Vorsitzende noch warme Dankesworte hinzu. Mit der Beantwortung einiger im Fragekasten niedergelegten Anfragen fand die in allen Theilen anregende Sitzung ihren Abschluß.

Das neue Umsatzsteuergesetz. Ueber das neue am 1. Januar in Kraft getretene Umsatzsteuergesetz herrscht in weiten Kreisen noch so wenig Klarheit, daß es sich empfiehlt, jetzt, wo die Gesetzesbestimmungen endlich vorliegen, nochmals auf die allgemeinen Bestimmungen aufmerksam zu machen. Der Steuersatz beträgt 1 1/2 Prozent, für die Luxussteuer 15 (nicht 25) Prozent. Von der Luxussteuer befreit sind Arzneimittel und alle Gegenstände zum Ausgleich körperlicher Gebrechen. Uerzliche und ähnliche Hilfeleistungen, soweit die Kosten von den Krankenkassen zu erstatten sind, unterliegen nicht der Steuerpflicht. Dagegen sind Umsätze unter 3000 Mk. nicht mehr steuerfrei; dem Antragsteller kann aber unter gewissen Voraussetzungen bis zu einem jährlichen Gesamteinkommen von 5000 Mk. eine Vergütung gewährt werden.

Einpruch Sachsens gegen die Vergebung des Heeresgutes an eine neue Aktiengesellschaft. In Berlin wird zurzeit der Plan erwogen, die noch vorhandenen greifbaren Heeresbestände durch eine neu zu gründende Aktiengesellschaft zu verwerten und zu veräußern zu lassen. Für das Gebiet des Freistaates Sachsen ist die Verwertungsstelle für die Heeresgüter das Arbeitsministerium. Dieses hat, wie uns von zuständigen Stelle mitgeteilt wird, gegen den Berliner Plan entschieden Widerspruch erhoben. Das sächsische Arbeitsministerium wird die noch auf sächsischem Boden lagernden Heeresbestände selbst veräußern und diese Veräußerung so beschleunigen, daß sie am 31. März d. J., zu welchem Zeitpunkt bekanntlich das Arbeitsministerium mit dem Wirtschaftsministerium vereinigt werden soll, vollständig zu Ende geführt ist.

Ein Kalendererium. In manchen Kalendern ist in diesem Jahre textlichweise als Datum des sächsischen Bußtags der 3. März angegeben. Der sächsische Bußtag fällt in diesem Jahre auf den 25. Februar. Das ist auf eine Verordnung des sächsischen Kultusministeriums vom Jahre 1917 zurückzuführen, nach der in Jahren, in denen das Osterfest in die Zeit vom 4. bis 10. April fällt, der Termin des Bußtags 8 Tage früher zu legen ist. Das Osterfest fällt nun in diesem Jahre auf den 4. April, womit die Maßnahme, die in Rücksicht auf die Leipziger Frühjahrsmesse die in die Zeit vom 29. Februar bis 7. März fällt, getroffen wurde, diesmal in Kraft tritt.

Die Vorbereitung der Verreichlichung unserer sächsischen Staatsbahnen. Die Verhandlungen wegen der am 1. April d. J. zu erfolgenden Uebergabe der sächsischen Staatsbahnen an das Reich sind jetzt nach einer durch die Weihnachtzeit bedingten Pause wieder aufgenommen worden. Sie werden sächsischerseits in der Hauptsache geführt durch Ministerialdirektor Hedrich und Geheimrat Dr. Bach als Vertreter des sächsischen Finanzministeriums, während als Vertreter des Reichsoberlehrministeriums der aus dem sächsischen Staatsdienst hervorgegangene Geh. Baurat Besser verhandelt. Insbesondere ist die Frage des finanziellen Ausgleichs Gegenstand der augenblicklich in Berlin geführten

Verhandlungen. Die Frage, in welcher Form das Reich Sachsen für die Wegnahme seiner Eisenbahnen entschädigen wird, ist auch deshalb von ganz besonderer Bedeutung, weil ja gerade der hohe Vermögenswert unserer Staatsbahnen eine Sicherheit namentlich für die sächsischen Rentenpapiere darstellt.

Das Kündigungsrecht der Vermieter unterliegt in zahlreichen Gemeinden der Einschränkung, daß das Kündigungsamt einer Kündigung zustimmen muß, falls sie eine Rechtswirkung haben soll. Diese Vorschrift ist mit Erlass der Höchstmietverordnung vom 9. Dezember 1919 noch dahin ergänzt, daß von dem Tage nach der Verkündung der Verordnung bis zur Veröffentlichung der Gemeindebeschlüsse über die Höchstmietgrenzen unwirksam sind. Damit ist nicht ausgesprochen, daß während dieser Übergangszeit die Kündigungen überhaupt unzulässig sind. Die Kündigungen Anfang Januar n. J. können ausgeprochen werden, sie werden jedoch erst wirksam mit dem Tage der Veröffentlichung der Beschlüsse. Diese Vorschrift hat den Zweck, die Mieter Anfang nächsten Jahres vor der Annahme von unangemessenen Mietzinserhöhungen zu bewahren und Vermieter sowohl wie Mieter zu veranlassen, den Gemeindecnsluß über die Höchstmietgrenze abzuwarten, nach Bekanntgabe dieses Beschlusses müssen sich Mieter, die eine rechtswirksame Kündigung erhalten haben, Steigerungen innerhalb des zulässigen Rahmens gefallen lassen. Den Mietern bleibt aber das Recht unbenommen, Verabreichung des Mietzinses beim Einigungsamt zu beantragen. Im übrigen empfiehlt der Ausschuss der Höchstmietverordnung den Mieteinigungsämtern, dem immer häufiger werdenden Bestreben der Vermieter, durch Abschluß nur ganz kurzfristiger Verträge und durch dementprechende häufige Kündigungen zum Zwecke weiterer Mietzinserhöhungen die gegenwärtige, durch die große Wohnungsnot hervorgerufene, günstige Konjunktur auszunutzen, durch Verlängerung der Verträge nach § 2 der Mieterchutzverordnung nachdrücklich entgegenzutreten.

Einstellung in die Reichswehr. In letzter Zeit werden aus allen Teilen Deutschlands vielfach Gesuche um Einstellung in die Reichswehr unmittelbar an das Reichswehrministerium gelangt. Durch dieses Verfahren erleidet die Erledigung derartiger Gesuche eine große Verögerung, da das Reichswehrministerium im einzelnen nicht dauernd darüber unterrichtet ist, bei welchen Verbänden zurzeit Stellstellen vorhanden sind. Das Reichswehrministerium muß daher die Gesuche an die Reichswehrdienststellen weiterleiten. Zur schnelleren Erledigung der Gesuche ist es daher ratham, daß sich die Gesuchsteller unmittelbar an einen Reichswehrtroopenteil oder an ein Bezirkskommando wenden, die — soweit Stellstellen offen sind — dem Gesuch entloren können.

Neustadt-Sa. Der Raubmord an dem 60 Jahre alten Fräulein Laura Reuter in Langburkersdorf, das dort in dem alten Steuereinnahmerhause allein einen Handel mit Schnittwaren und Bettfedern betrieb, geht seiner Aufklärung entgegen. Die Vermutung, daß die Täter jenseits der Grenze in Schweglingen zu suchen sind, bestätigt sich. Verhaftet wurden bisher die 32 Jahre alte M. Rasche und der 19jährige W. Proke aus Lobendau. In Frage kommt noch der 21 Jahre alte Bäcker G. Baumgärtel aus Lobendau.

Glauchau. In einem Fremdenhofe wurde ein Einkäufer von Silber- und Goldmünzen, der dazu öffentlich aufgefordert hatte, festgenommen. — Er hatte bereits 4000 Silber- und Goldmünzen angekauft.

Gesau. Ein hiesiger Gutsbesitzer hat den Bezirksverband 100 Zentner Brotgetreide mit der Bestimmung überwiesen, daß das Brot aus diesem Getreide den bedürftigen Einwohnern der Gemeinde gegen Abgabe von Brotkarten und nur gegen Erstattung der Mahl- und Backkosten abgegeben wird.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hübnke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Gärner, für den Inseratenteil: Arthur Hübnke, beide in Wilsdruff.

Plötzlich und unerwartet verschied am 7. Jan. mein lieber Mann, der Regelmesser

Karl Felve.

In tiefer Trauer
Frau Lina verw. Felve.
Wilsdruff, am 8. Januar 1920.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Begräbnis meines innig geliebten, unvergesslichen Vaters, unseres guten Vaters, Großvaters, Bruders und Schwagers sprechen wir hierdurch

unsern herzlichsten Dank

aus. Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

In tiefer Trauer
Emilie Orth,
Ingenieur Emil Orth,
Elisabeth Orth geb. Exleme,
Luise Brück geb. Orth,
Otto Brück
und 7 Enkel.

Blankenstein, Dresden, Leng.

Unakreon.

Freitag den 9. Januar
Singstunde.
„Tonhalle.“

Erlene Klöher

werden zu kaufen gesucht
Berggasse 230.

Eine graue Decke

im Gasthof Klipphausen am Sonnabend abhandeln gekommen. Gegen Belohnung im „Adler“ abzugeben.

Freitag den 9. Jan. von früh 8 Uhr an werden in Grumbach Nr. 12b, Villa Bremer, 4 versch. Gummi-Luftreifen, 1 schwarze Säule und Tischwäsche verkauft.

Jagdhund

entlassen. Abzugeben bei Stenzel, „Bühlensburg“, Niederwartha.

Braune Stute,

166 hoch, 8 Jahre, fehlerfrei, zu verkaufen.
Jölkmen, Gut Nr. 3.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch
Rossschlächtere, Pferdeggeschä u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Deuben 788
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Dekonomia Grumbach.

Sonntag den 11. Januar
BALL.
Anfang 4 Uhr.
Eäfte werden nur durch Mitglieder eingeführt. D. V.

Kasino-Verein Herzogswalde.

Sonntag den 11. Januar
BALL.
Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

Kurt Siering, Potschappel

Rossschlächtere, Speisewirtschaft u. Pferdeggeschä
Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Neu umgearbeitete

Militärschuhe

eingetroffen 1918
Fischer's Altwarengeschäft.
Weißer, Odenker Gasse 2.

Haus

mit Wiese, Feld od. großem Garten zu kaufen gesucht.
Angebot an Friedrich Haase, Deuben-Dresden, Brückenstr. 28.

gebrauchte, gut erhaltenen

eiserne Doppelringelwalze

mit Deichel und Zahrorrichtung zu kaufen gesucht.
F. Schmidt & Co., Radenan.

einige Ladungen abzugeben

Cement

(Die Portlandsortzement)
Hoffmann, Nagdeburg, Sieverstorstraße 40.

PATENT

Musterschutz Warenzeichen
durch das Patentamt in Braunschweig.
Dresden, Schillerstr. 21. Altmann & Co. Patentanwälte u. Rechtsanwälte
Sachverständige für die Beurteilung von Patenten